

TON BILD

ILLUSTRIERTE FILM-ZEITUNG

NR. 14



*Richard Tauber und Lucie Englisch
in dem zweiten Tauber-Tonfilm »Das lockende Ziel«*

Ayuntamiento de Madrid

Avantgarde!

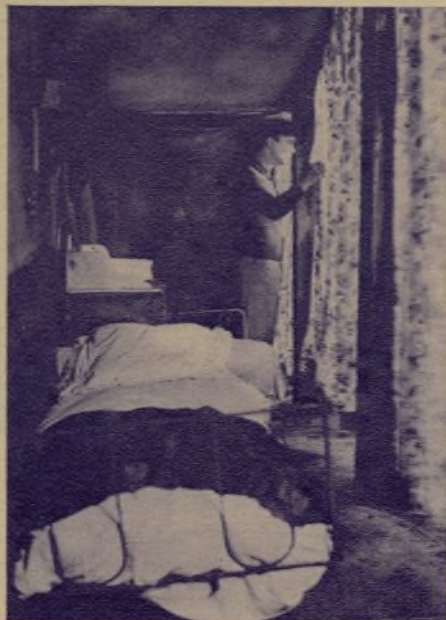
Von Peter Mendelssohn (Paris)

Der französische Film ist tot — es lebe der französische Film!

Auf einem Trümmerhaufen von verfallenen Millionen, von verstaubten Konventionen, von monströsen Tonfilmen, Napoleon-Tragödien ohne Ende und falscher Hollywood-Pracht, auf dem Trümmerhaufen einer grossen Tradition ist der französische Film neu erstanden. Avantgarde! — Die Vorposten, die Pioniere, die mutigen Kämpfer, die entschlossen das alte, abgewirtschaftete Feld verlassen und vorstossen in den Urwald der unerkannten Möglichkeiten, die den Horizont nach seinen Grenzen abtasten und in nebelhaften Fernen nach neuen Schätzen suchen!

Gewiss, der grosse französische Film, der vor dem Krieg zusammen mit dem italienischen geradezu eine Gründerrolle spielte, hat sich totgelaufen. Dieser Todesaugenblick musste abgewartet werden, um etwas ganz Neues zu schaffen. Denn nur da, wo es gar nicht mehr weiter geht, geht es plötzlich doch weiter, auf einem Seitenpfad, durch Dickicht und Dunkelheit, neuen Werten entgegen. So wurde die Filmavantgarde in einem Augenblick geboren, als alles andere endgültig abgewirtschaftet hatte, in einem Augenblick, da Frankreich überschwemmt wurde mit amerikanischen, englischen und deutschen Filmen und ihnen als Gegengewicht nichts Eigenes entgegenzusetzen hatte. Da warfen einige junge Leute ihre letzten Groschen in den gemeinsamen Säckel und begannen zu drehen. So erstand der französische Film von neuem. Klein und sehr bescheiden, im Anfang nur wenige Meter lang, aber erfüllt vom Neuen, zum Bersten vollgepresst mit Unbekanntem. Abenteuerlichem, Fremdem.

Ebenso wie es nicht nur eine Filmavantgarde in Frankreich gibt, sondern auch eine Avantgarde der Malerei und der Musik, ebenso muss man innerhalb der Filmavantgarde wiederum verschiedene Bemühungen unterscheiden.



Szene aus dem Avantgardisten-Film
»En Rade«

Eines jedoch eint sie alle: die Unzufriedenheit mit dem Alten und Ueberkommenen, die brennende Lust zum Experiment. Hier haben sie jedoch verschiedene Interessen. Auf ganz neuen psychologischen Erkenntnissen beispielsweise baute Bunuel seine Filme auf, auf eine neue Aufnahmetechnik Man Ray die seinen. Dem einen kommt es auf die Neugestaltung des Dreh-



Szene aus dem Film »Capitaine Fracasse«
von A. Cavalcanti



Der Regisseur Cavalcanti mit seiner Hauptdarstellerin
Catherine Hessling in einer Aufnahmepause

buches, dem anderen auf die Umformung der äusseren Form, dem dritten auf neue ideelle Inhalte, dem vierten auf Symbolgehalt, dem fünften auf reine Bildwirkung, dem sechsten auf den abstrakten, dem siebenten auf den Marionettenfilm an — alle jedoch sind sie Avantgarde, Leute, die, abseits der grossen Industrie, auf Seitenwegen ins Neuland marschieren.

Der Südamerikaner Albert Cavalcanti stammt aus den Reihen derer, die ihre letzten Groschen für die neue Filmkunst hergaben. Er ist heute einer der hervorragendsten Filmleute, die in Paris arbeiten, er hat es „geschafft“. Aber trotz seiner Prominenz ist er noch ganz Avantgardist, allerdings von eigener Richtung. Mit den Leuten vom „absoluten“ und „abstrakten“ Film will er nichts zu tun haben. Für ihn ist Film nicht Bild, sondern Spiel und Leben. Er ist unerschöpflich in seiner Phantasie. Mit jedem Film, den er dreht, beginnt für ihn das Wunder des Experimentierens von neuem. Er begann mit „Barbonike“ nach Molière und mit Catherine Hessling in „La petite Lily“, zwei Kurzfilmen von unsagbarer Feinheit in Erfindung und Regie, von denen „Petite Lily“ heute von den Avantgarde-Leuten mit Recht als „ihr“ grosses Standardwerk gerühmt wird. „Rien que les heures“ und „Capitaine Fracasse“ sind seine nächsten Arbeiten, verschieden voneinander wie Tag und

Nacht. Der fünfte Film ist „En Rade“, gleich dem „Capitaine Fracasse“ bereits abendfüllend, ein stilles, sehr intensives Werk. Und nun schliesslich der letzte Film: „Rotkäppchen“, auf den man seit langem mit Spannung wartet, wird Cavalcanti sicher wieder von einer neuen Seite zeigen.

René Clair, der mit Cavalcanti oft in einem Atem genannt wird, ist heute ebenfalls ein gemachter Mann und anerkannter Avantgardist.

„Entr'acte“ ist zweifellos sein bester Film — ein kurzer Bildstreifen, der eine genialisch-virtuose Vision des nächtlichen Paris gibt.

Jean Renoir muss ebenfalls zu der Avantgarde gerechnet werden. Er ist zum guten Teil an dem besten französischen Film aller Zeiten beteiligt, an „Nana“ nach Zola, einem Film, der epochenmachend war und es noch sein könnte, wenn man ihn hervorholen wollte. Freilich stützt Renoir

sich auf die grosse malerische Tradition, die er mit seinem Namen mitbekommen hat.

Von allen Avantgardisten ist vielleicht Man Ray noch im Ausland am bekanntesten, freilich mehr als Bildnisphotograph denn als Filmschöpfer. Tatsächlich besteht bei ihm ein enger Zusammenhang zwischen der Bildnisphotographie und dem neuen Film. Seine Filme kommen sämtlich vom Rein-Photographischen her, sie sind alle Ausgebirten seiner grenzenlosen Verliebtheit in das Porträt und deshalb natürlich nicht restlos „filmisch“. Er legt wenig Wert auf Handlung, bedeutendes Gewicht indessen auf das Bild.

Ueber Louis Bunuel wurde aus Anlass seines Filmes „Un chien andalou“ an dieser Stelle bereits ausführlich gesprochen. Dieser Film hat ihm inzwischen seinen Ruf begründet. Eugene Deslaw, ein junger Russe, wird selbst innerhalb der Avantgarde heftig umstritten. Tatsächlich hat er sehr eindringliche Kurzfilme gedreht („Marsch der Maschinen“ und „Montparnasse“), die einen ganz klaren künstlerischen Willen zum absoluten Geschehen beweisen. Ein Verliebter in die Maschinen, ebenso wie C. Lambert ein Verliebter in die Städte ist. Hier wird Kulturfilm allerbesten Art gedreht. (Vor allem Lamberts Film „Voici Marseille“.)

EPISODE

Von L. v. Seuffert (München)

Sie ist sozusagen das Glanzlicht auf dem Filmgemälde! Das Tüpfelchen auf dem i! Der Schuss Sekt, der das Getränk zum Moussieren bringt! — Scheinbar nebensächlich, vielleicht sogar überflüssig, erfüllt die Episode im Filmspiel nichtsdestoweniger eine wichtige Aufgabe.

Ohne direkt in den Gang der Handlung einbezogen zu sein, fügt sie dieser eine Fülle kleiner Einzelzüge bei, die in charakteristischer Weise die auftretenden Personen umreissen oder das Milieu lebendiger und farbiger erscheinen lassen. Oft hat das episodische Zwischenspiel auch den Zweck, den Hintergrund tragischen Geschehens etwas zu erhellen, einen Lichtblick in das Duster schicksalsschwangerer Zeit zu bringen, und oft würde ihr Fehlen dem Film einen seiner prickelndsten Reize nehmen.

In der Episode kann sich die Fabulierlust des Dichters, des Regisseurs ausleben. Sie ist nicht an die strenge Konsequenz des Spielablaufs gebunden, sondern steht ausserhalb derselben; ja oft verzögert sie den Fortgang der Handlung und zwingt dadurch zu besinnlichem oder vergnüglichem Verweilen bei interessierenden Details! Nur eine einzige Forderung muss sie erfüllen! Nie darf sie langweilig, banal, schleppend im Tempo sein!

Sehr wenige Filme nur gibt es, die so fest ineinander gefügt und verflochten sind, dass in ihnen kein Platz für das feinziselierte Rankenwerk eines kleinen Zwischenspiels bleibt. Häufiger ist das Gegenteil. Bei einer ganzen Reihe von Spielen, vornehmlich bei solchen heiteren Charakteren, besteht deren lockerer Aufbau im wesentlichen aus aneinandergereihten Episoden, die, einzeln genommen, wenig im Gesamtplan bedeuten, in ihrer Totalität aber das eigentliche Bild der Handlung ergeben. Es gibt Episoden, die gewissermassen

typisch sind und immer wieder erscheinen. Als charakteristisches Beispiel seien die so beliebten Revue-, Variété- und Kabarettscenen erwähnt, die lange Zeit im modernen Spielfilm quasi obligatorisch schienen, wenn auch ihre logische Berechtigung manchmal sehr an den Haaren herbeigezogen schien. Aber sie gaben dem optischen Geschehen Glanz, Farbe, wirbelnde Bewegung, also Reize, die wesentlich für den Erfolg scheinen, und ihre Ausgestaltung im einzelnen liess



Jenny Jugo und Fritz Schulz
in dem Allianz-Tonfilm
»Heute nacht — eventuell ...«
Regie: E. W. Emo

der Phantasie immerhin einen gewissen Spielraum.

Ungleich reizvoller, weil nicht schematisch, sind jedoch die individuell gestalteten episodischen Streiflichter. Es sind darunter oft Delikatessen für den Filmfeinschmecker, deren er sich mit innigem Vergnügen erinnert, wenn sie auch sonst wegen der Flüchtigkeit ihres Ablaufs und ihrer nur losen Verbundenheit mit den

Geschehnissen oftmals nicht nach Gebühr gewürdigt und geschätzt werden.

Da ist in dem feingeschliffenen Lustspiel des sehr begabten amerikanisch-französischen Regisseurs H. d'Arrast »Wie Madame befehlen«, in welchem der arbeiter elegantiarum Adolphe Menjou einen first-class-Oberkellner spielt, die entzückende Szenenfolge, in der ein schon etwas »duftender« Gansbraten verwendet werden soll und nun einem Gast »angedreht« wird. Unerheblich und unbehrlich für den Fortgang der Handlung war es doch geradezu ein Kabinettstück diskretester Komik, überlegenen Humors. — Der Tonfilm bietet wiederum neue Möglichkeiten in der Verwendung solcher Spitzlichter, und da hier das heitere Genre, die Tonfilmoperette, momentan vorherrscht, sprüht es bei den Verfassern in dieser Hinsicht nur so von mehr oder minder guten Einfällen.

So, wenn in dem Film »Die Nacht gehört uns« ein aufgeregter Herr vor dem Bankett immer wieder Bruchstücke seiner Rede memoriert, die immer wieder nicht klappt.

Aus dem entzückenden »Liebeswalzer« der Ufa erinnert man sich gern der liebenswürdigen Szene, in der die Pikkolos des »Weissen Schwan« den direkt »aus der Luft« heruntergekommenen hohen Gästen auf Mundharmonikas eine solenne Ovation bringen.

Ganz famos ist auch die witzige »musikalische« Unterhaltung der beiden feindlichen Brüder in dem Film »Zwei Herzen im Dreivierteltakt«. — Es steckt oft so viel Komik, Witz, Humor, aber auch feinfühliges Erfassen einer Situation, eines Charakters, eines Milieus in solchen Nebenszenen, dass es gerechtfertigt erscheint, ihrer einmal zu gedenken, wenn sie auch im Gesamtwerk nichts weiter sind und sein wollen als eben »Episoden«!



Oberkellner Menjou
Aus dem Film »Wie Madame befehlen«



Begrüssung durch Mundharmonika
Aus dem Ufa-Film »Liebeswalzer«

Stardämmerung in Hollywood

Kein Stern leuchtet ewig. Nicht einmal der Filmstern. Und seitdem der Tonfilm mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts schreitet, erfährt diese Binsenwahrheit Tag für Tag neue Bestätigung. Das Mikrophon, das einem Damoklesschwert gleich über dem Kopf des Filmstars hängt, hat manche blendende Laufbahn jah unterbrochen. Der erste, der auf der Strecke geblieben ist, war John Gilbert. Er hat noch in den ersten Zeiten des Tonfilms einen Vertrag abgeschlossen, der ihm für zwei Jahre eine Gage von einer Million Dollar sicherte. Allein — die ersten Sprechfilme, die Gilbert gedreht hat, versagten vollkommen. Der Film „His glorious night“, nach dem Stück „Olympia“ von Franz Molnár, ist ein ausgesprochener Misserfolg geworden, und der andere misslang dermassen, dass er bis heute nicht einmal vorgeführt wurde. Der schöne John hat nämlich eine ungeniessbare Stimme, und der Firma, die ihn engagierte, bleibt nichts weiter übrig, als ihm die Millionengage zwar zu bezahlen, aber auf seine Mitwirkung zu verzichten. Von den weiblichen Sternen verschwand zuerst Corinne Griffith von dem Plan. Man braucht sie aber nicht gerade zu bemitleiden, da ihr Privatvermögen, vorsichtig geschätzt, drei Millionen Dollar betragen kann. Auch Vilma Banky wird kaum mehr auftreten.

Sie hat zwei Sprechfilme gedreht, aber da sie nicht ausreichend die englische Sprache erlernt hat, wird man ihr kaum mehr auf der sprechenden Leinwand begegnen. Tom Mix, der König der Cowboydarsteller, ist ebenfalls ein Opfer der

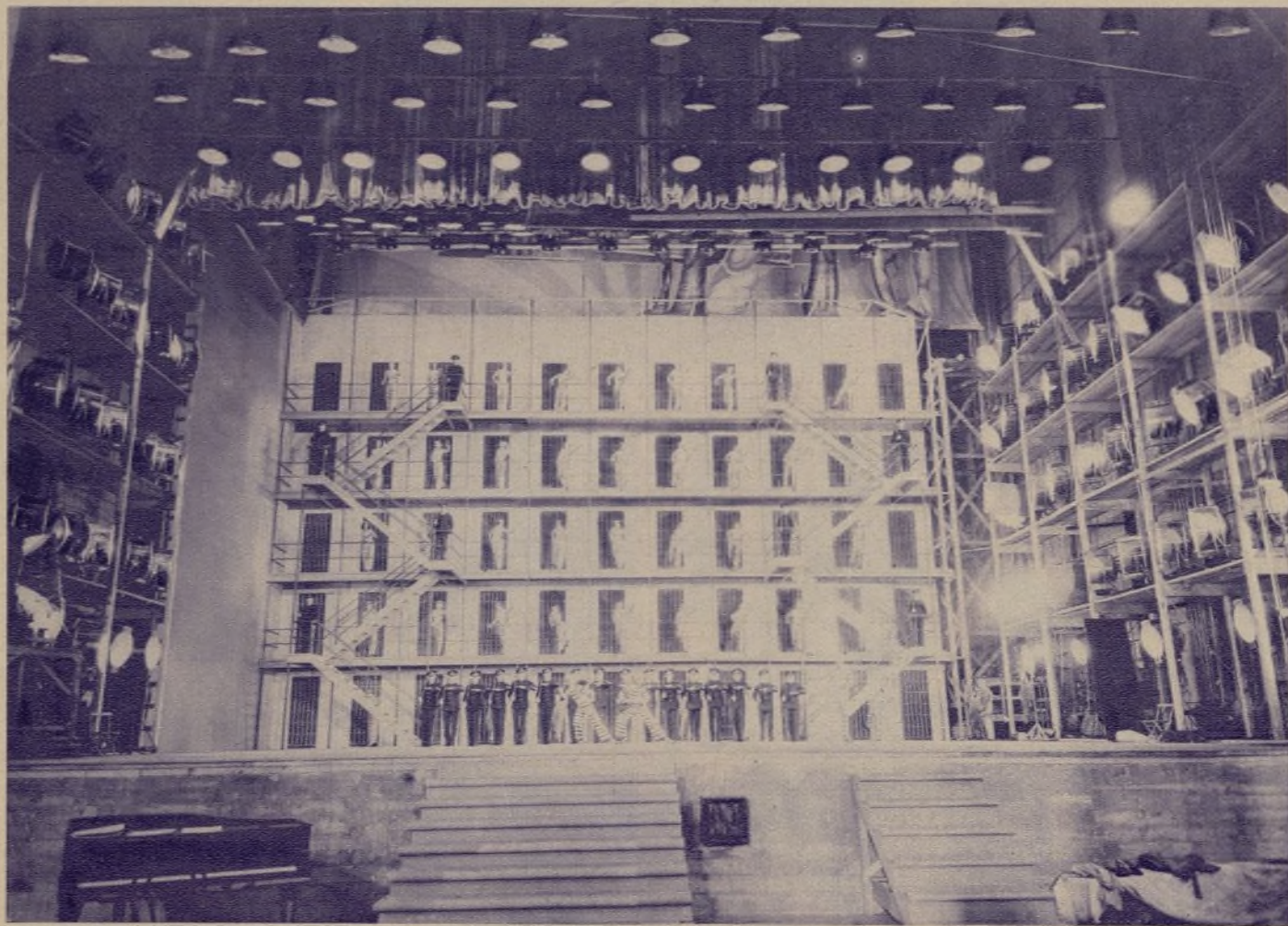


Ivan Petrovich und Hans Peppler in dem Film »Der König von Paris«
Regie: Leo Mittler

grossen Tonfilmsintflut geworden. Er ist aber klug gewesen und liess sich mit seinem berühmten Pferd Tony für einen der grössten amerikanischen Zirkusse engagieren, wo er genau dasselbe verdient wie bei dem Film. Die schöne Lily Damita kehrt nach Frankreich zurück. Auch für sie leuchtet die Sonne Hollywoods nicht mehr.

Von den grossen Stars des stummen Films haben sich nur Gloria Swanson, Bebe Daniels und Ronald Colman hundertprozentig in den Tonfilm hinüberretten können — abgesehen von Greta Garbo, die eine erstaunliche Energie zutage legte und in kürzester Zeit so perfekt Englisch gelernt hat, dass sie in dem nach O'Neills „Anna Christie“ gedrehten Tonfilm, in dem fast ausschliesslich amerikanischer Slang gesprochen wird, einen beispiellosen Erfolg errang.

Es dämmt aber nicht nur für die Stars, die sich mit dem Tonfilm nicht abfinden konnten, sondern auch für die anderen. Die grössten amerikanischen Firmen haben beschlossen, mit dem Starsystem ein Ende zu machen. Sie wollen keine Stars mehr mit Millionengagen für Jahre engagieren, sondern sie wollen für jeden Film ein passendes Ensemble zusammenstellen, und so sind die Riesenverträge der Reihe nach gekündigt worden.



Ueber den Geschmack lässt sich streiten...

Dieses Bild zeigt die Aufnahme einer Tanznummer für einen neuen amerikanischen Tonfilm
Wie man sieht, stellt sie eine Zuchthauszene dar



100% Lohengrin 100% Tonfilm

INSPIRIERT VON RICHARD WAGNER

ZEICHNUNGEN VON
WROWSON

Man hört es plätschern. Gleichzeitig sieht man es auch.

Obwohl es nur die Schelde tut, wurde diese Stelle von der Zensur verboten, da sie geeignet sei, auf die Phantasie jugendlicher entsittlichend zu wirken. Statt dessen hört man den ebenso missverständlichen Gesang der Scheldegirls: „Woge du Welle, walle zu Wagner, wageleia, weiala, weia...“ Ein Trickfilm orientiert währenddessen über die geographische Situation der heldischen Handlung, Thema:



„Die Schelde, Von der Quelle bis zur Mündung“ oder „Vom Wasser haben wir's gelernt...“ Erster Titel: „Die Schelde, französisch Escaut, bei den Alten auch Scaldis genannt, ist ein Fluss in Frankreich und Belgien. Selbiger entspringt im französischen Departement Aisne in nur 142 Meter Seehöhe...“ Einsame Stimme aus dem Publikum: „Donnerwetter! Allerhand!“

Zeitrafferaufnahme: Das unerschütterliche Wachsen der Eiche. Stimme aus dem Publikum: „An deutschen Eichen soll die Welt genesen...“ Der aufsteigende Streit der Meinungen wird durch den König abgewürgt. Grossaufnahme:

„Im Mittag hoch steht schon die Sonne: So ist es Zeit, dass nun der Ruf ergeh!“

Die Mannen, wohl wissend, dass der alte Ruf „Rhabarber, Rhabarber!“ veraltet ist, schlagen an ihre Schwerter und schreien: „Traktoren, Traktoren, Traktoren!“ (Stimme aus dem Publikum: „Es lebe die Weltrevolution!“)

Signal des Heerrufers: „Kartoffelsupp, Kartoffelsupp, den ganzen Tag Kartoffelsupp...“ Der Heerrufer wächst durch das Heranschieben der Kamera über die Mannen, die ob solcher Aussicht erschüttert dastehen, hinaus ins Gigantische, seine Stimme desgleichen:

„Wer hier im Gotteskampf zu streiten kam für Elsa von Brabant, der trete vor!“

Erwartungsvolle Stille. Totalaufnahme: Die Mannen halten ihre Bärte, damit sie nicht rauschen! Abblenden!

Plötzlich: man hört es plätschern! Diesmal tut es Lohengrin. Abblenden: er naht auf der Schelde, von einem Schwan gezogen.

Elsa (mit grosser Verschämtheit) singt ihm entgegen:

„Mich glücklich soll ich preisen, nimmt er mein Gut dahin, — will er Gemahl mich heissen, geb ich ihm, was ich bin!“

(Die letzte Zeile wurde von der Zensur gestrichen.)

Totalaufnahme: Elsa nebst Mannen in steigender Verzückung, im Hintergrund Lohengrin, sein Gesang schallt über die Wasser: „Ich hab' kein Auto, ich hab' kein Rittergut, das einzige, was ich hab', ich hab' 'nen Schwan!“

Die Mannen: „Sehr richtig! Sehr wahr!“ Sie wedeln ihm mit den Bärten grüssend entgegen: „Ein Wunder, ein Wunder! Ein unerhörtes, nie geseh'nes Wunder!“ Stimme aus dem Publikum: „Wunder sind Opium für's Volk!“

Lohengrin ist herangekommen. Grossaufnahme: in glänzender Rüstung, einen schwanflügeligen Helm auf dem Haupt, den Schild im Rücken, schwertgegrübelt (Stimme aus dem Publikum: „Und die Abrüstung?“), steigt er aus dem Nachen: Er singt, und alle Mannen, weil sie es schon auswendig können, singen mit:

„Nun sei bedankt, mein lieber Schwan.“

Lohengrin, zu Elsa sich wendend: „Nie sollst du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen, woher ich kam der Fahrt, noch wie mein Nam' und Art!“

Elsa starrt mit heftig wogender Brust in wildem inneren Kampfe vor sich hin. Die Mannen schütteln entsetzt ihre Bärte:

„In wildem Brüten muss ich sie gewahren. Der Zweifel keimt in ihres Herzens Grund!“

Grossaufnahme: Wildes Brüten der Elsa! Sie brütet so leidenschaftlich, dass sie schliesslich in den Ruf ausbricht: „Unselig holder Mann, hör, was ich dich muss fragen, den Namen sag mir an!“

Totalaufnahme: Zunächst starres Entsetzen der Mannen, dann raufen sie sich wild die Bärte, bis sie sie in den Händen halten...

Lohengrin, zutiefst erschüttert, sein Antlitz schlägt bewegte Falten:

„Jetzt merket wohl, ob ich den Tag muss scheuen:“

Vor aller Welt, vor König und vor Reich Enthülle mein Geheimnis ich in Treuen. Vom Gral ward ich zu Euch daher gesandt:



die Kehle trägt das hohe C zu hohem Lohne! Richard bin ich — der Tauber auch genannt!“

Totalaufnahme: Stürmische Begeisterung der Mannen (sie werfen die ausgerauten Bärte jubelnd in die Luft): „Ehrt eure deutschen Meister, denn dann bannt ihr gute Geister...!“

Lohengrin, der Tauber, besteigt seinen Kahn, verschwindet gegen den Horizont. Die Kamera dreht hinüber zum König. Der sitzt wieder unter der Eiche, fängt Krammetsvögel und sagt: „Neblich!“

Von fernher über den Wassern schallt und verebbt Lohengrins Gesang: „Ich glaub nie mehr an eine Frau...“ Just am End.

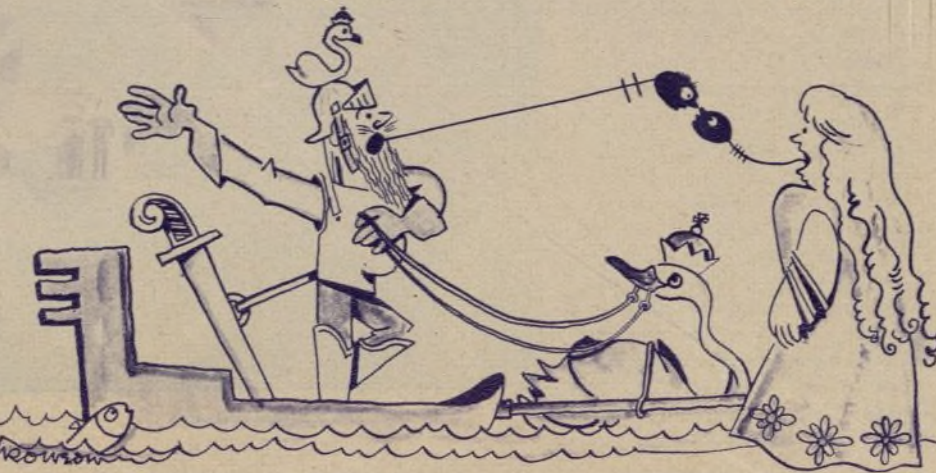


PHOTO-SPIEGEL

BLUMEN UND BLÜTEN

Mit sechs Aufnahmen aus der Kunstgewerbeschule Berlin und einer Aufnahme von Martha Wolff

Allenthalben fängt es wieder an zu knospen und zu blühen. Nicht mehr lange, und die Baumbäume in Werder beginnt, wenn nicht alles täuscht, einige Wochen früher als im vergangenen Jahre! Schon einmal haben wir (in Nr. 17 vom 28. April 1927) über Blütenaufnahmen berichtet, wir haben damals vor allem die Freilichtaufnahmen geschildert, die das Heer der Wallfahrer nach Werder zu machen bestrebt ist. Heute wollen wir denen, die ihr Heim mit Blumen schmücken, etwas zur photographischen Technik der Heimaufnahmen von Blumen und Blüten sagen.

Wie bei allen Heimaufnahmen spielt auch bei Blumenaufnahmen die Beleuchtung die wesentlichste Rolle. Zwei Beleuchtungsmöglichkeiten haben sich am besten bewährt. Einmal Gegenlicht am Fenster und dann leichtes Seitenlicht in einigem Abstand vom Fenster. Scharfes Gegenlicht, insbesondere, wenn es mehr von oben einfällt, erhöht stets die Kontraste, bringt aber bei vorsichtiger Belichtung und Entwicklung in den Einzelheiten von Blüten die schönste Detailwirkung hervor. Die Alpenveilchen von H. Kühn zeigen ein Musterbeispiel dieser Beleuchtungsart. Man beachte die wundervoll feine Zeichnung in den Blütenblättern, die zarten Lichtstreifen längs der Stengel und die Reflexe auf den Blättern! Die verhältnismässig tiefe Stellung der Kamera trug zur Wirkungssteigerung der Blüten selbst durch Veränderung der Perspektive noch wesentlich bei.

Unmittelbares Oberlicht mit nur wenig seitlichem Einfall wurde zu der Dahlienaufnahme (Ursula Tusche) benutzt. Die geringe seitliche Verschiebung genügt, um alle Feinheiten der Blütenzeichnung in allen, auch den unteren Blütenblättern genügend herauszuarbeiten. Ein paar Tauperlen beleben das Bild durch kleine Spitzreflexe, die dunkle Umrahmung durch das Blatt- und Knospenwerk, mit



Teerosen
Ursula Tusche phot.



Alpenveilchen
H. Kühn phot.

einigen schwächeren Lichtern im oberen Bildteil, trägt zur plastischen Heraushebung der Blüte selbst noch bei, so dass ein greifbarer, lebendiger Eindruck entsteht.

Gegenlicht mit seitlicher Aufhellung benutzte Gerda Maschkowski zur Wiedergabe des stacheligen Cactus spuntia spinosissima. Von dem hellen, lichtdurchfluteten, nur vielleicht etwas zu wenig gezeichneten Hintergrund hebt sich der knorrige Stamm wirkungsvoll ab, ohne, wie man dies bei Gegenlichtaufnahmen nur allzu häufig findet, an Zeichnung irgend etwas einzubüssen. Leichtes Vorderlicht, auch Seitenlicht, wie man es bei breiteren Erkerfenstern ja oft zur Verfügung hat, ermöglichen solche Aufnahmen. Ausgezeichnete Dienste kann zur Aufhellung der Schattenpartien ein nicht zu kleiner Spiegel oder ein weisses Bett- oder Tischtuch leisten, man muss nur darauf achten, dass nicht allzuviel Licht durch diesen Reflektor zurückgeworfen wird, weil sonst die Bild- und Lichtwirkung unnatürlich wird. Keinesfalls darf das reflektierte Licht mehr als einen Bruchteil des direkt einfallenden Lichtes ausmachen.

Ganz in zerstreutem Licht, also etwa mitten im Zimmer, sind die Teerosen (Ursula Tusche) aufgenommen, die in ihrer Anordnung recht dekorativ wirken, wenn auch die Ausfüllung der linken unteren und rechten oberen Ecke nicht befriedigt. Auch hier tragen die Tauperlen, willkürlich auf die Blumen gespritzt, wesentlich zur Hebung der Bildwirkung bei.

Die veränderte Perspektive, der Blick von oben, kann sehr wohl neue Wirkungen hervorrufen, allerdings darf diese Verschiebung der Blickrichtung nicht zu weit gehen, sonst wirkt das Ergebnis flach: Man betrachte die beiden Aufnahmen von Loni Maschkowski nebeneinander. „Echinopsis Eyrinsii“ wirkt trotz lebendiger Beleuchtung flach, un-



Dahlie

Ursula Tasche phot.

plastisch, im Mittelteil des Bildes fehlt den Schatten jegliche Zeichnung. Hier hätte ein ziemlich kräftiges Seitenlicht von rechts Besserung schaffen können. So aber denkt man bei Betrachtung des Mittelstückes unwillkürlich an Aufnahmen der Mondoberfläche, aus deren Dunkel nur die beleuchteten Kraterränder emporragen!



Evonymus radicans

L. Maschkowski phot.

Die andere Aufnahme „Evonymus radicans fol. variegata“ befriedigt viel mehr. Die Blätter haben auch in den Schatten genügend Zeichnung; die Rundung des Blumentopfes ist wirksam als hellster Bildteil herausgehoben, ohne an Zeichnung des Tonmaterials wesentlich zu verlieren.

Die Wahl des Negativmaterials für solche Aufnahmen muss dadurch geleitet werden, dass mehr oder weniger bunte Farben in möglichst naturgetreuer Wiedergabe erscheinen müssen. Sind irgendwie rote, rötliche oder violette Farbtöne vorhanden, so kann hier nur eine panchromatische Platte mit ge-



Spuntia spinosissima

Gerda Maschkowski phot.

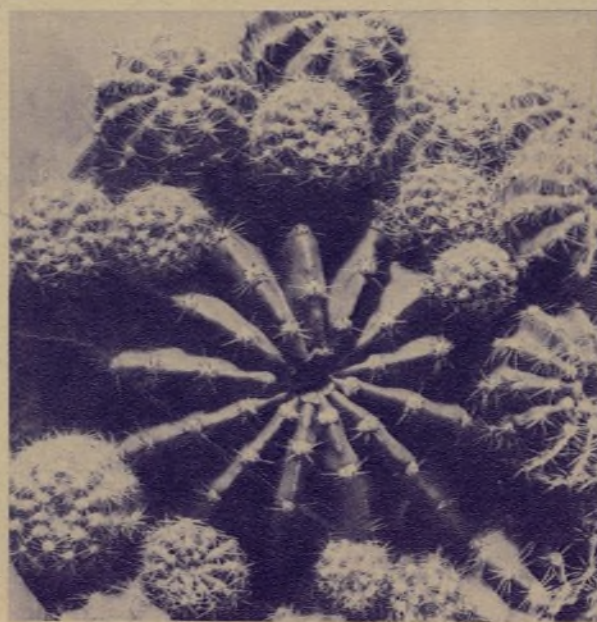
eignetem Gelbfilter befriedigende Ergebnisse zeitigen; überwiegt Grün und Gelb, so genügen gute orthochromatische Negative, gleichfalls mit den Farbennuancen angepasstem Filter. Die Entwicklung muss sehr weich und harmonisch erfolgen, keineswegs in zu konzentriertem Rapidentwickler, auch nicht bei Aufnahmen, die in zerstreutem Licht gemacht sind. Gegenlichtaufnahmen entwickelt man am besten in langsam arbeitendem Ausgleichsentwickler (Tetenal u. a.), sonst haben sich Amidol, Glycin und Brenzkatechin gut bewährt. Ist der Negativprozess richtig verlaufen, bereitet dann die Herstellung von Positivdrucken keinerlei Schwierigkeit mehr. Wir wollen hoffen, hiermit einige Anregungen gegeben zu haben für jene Amateure, die Blumenfreunde sind und diese Freundschaft auch photographisch auswerten wollen.

Dr. R.



Rosen

Martha Wolff phot.



Echinopsis Eyriesis

L. Maschkowski phot.

„Die Photographie in Wissenschaft und Praxis.“

Die Photographie ist in der letzten Zeit zu einer äusserst umfangreichen exakten Wissenschaft geworden; Hand in Hand damit geht eine starke Zunahme ihrer Anwendung in den verschiedensten Gebieten der theoretischen und praktischen Forschung. Das vorliegende Sammelwerk soll nun die Verbindung zwischen der photographischen Wissenschaft und der wissenschaftlichen Photographie herstellen, indem es die Erfahrungen und Methoden auf den verschiedenen Anwendungsgebieten und die Ergebnisse der Wissenschaft sammelt, um so durch Austausch eine Befruchtung und Förderung zu erreichen. Auf Grund dieser Ueberlegungen entstand das Sammelwerk englischer Autoren. Prominenter ihres Faches, das von Alfred Hay übersetzt, bearbeitet und (bei Franz Deutike in Wien und Leipzig) herausgegeben wurde. In seinem Vorwort schreibt Hay von dem Vorzug der englischen Fachliteratur, bei aller Exaktheit naiver als die deutsche zu sein, wodurch sie mehr Liebe für den Gegenstand erwecke. Dieses und die sehr klare und knappe Darstellung, die überall das Wesentliche hervorhebt und auf Individuelles, wie Rezepte usw., verzichtet, ist für das Buch charakteristisch und macht es lesenswert.

Alfred Hay hat das Buch nicht nur gut übersetzt, sondern auch zu allen Abschnitten die wichtigste deutsche Literatur angegeben und zur Erläuterung des Textes einen schönen Bilderatlas zusammengestellt.

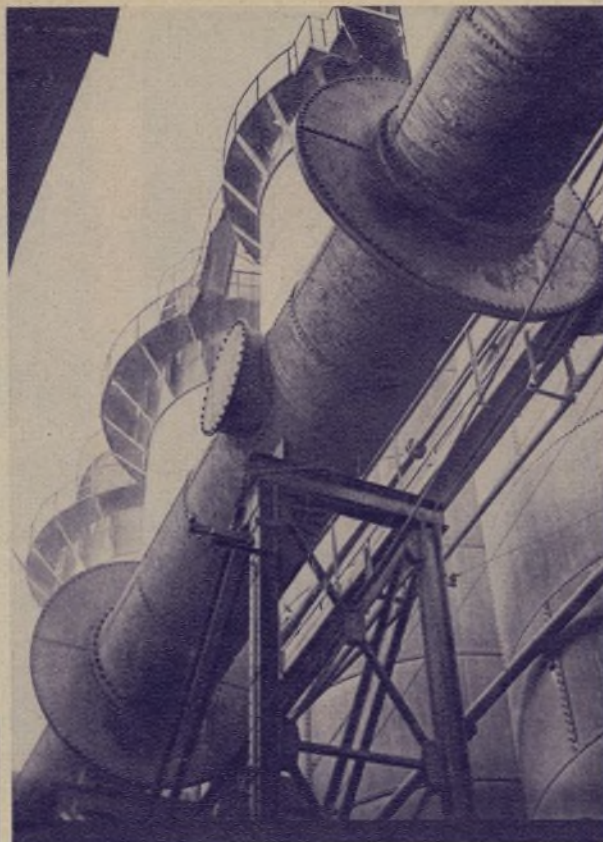
Auch unter den Photographen kennen nur wenige die wahre Bedeutung der Photographie; diejenigen, deren Interesse über die elementaren praktischen Bedürfnisse hinausgeht, werden in diesem Buche einen klugen und massvollen Führer finden.

T. M.



Die Schauspielerin Jessie Vihrog

Binder phot.



Winderhitzer im Hochofenwerk

Artur Fenners phot.

Jubiläumsausstellung der Märkischen Gesellschaft.

Nicht viel nach der Berliner Vereinigung zur Pflege der Liebhaberphotographie rüstet sich in diesem Jahr die Märkische Gesellschaft von Freunden der Photographie in Steglitz zur Feier ihres dreissigjährigen Bestehens. Auch der Dritte im Bunde, der Neuköllner Verein, wird dieses Jahr dreissig Jahre alt. Wenn Amateurvereine, in den ersten Anfängen der Lichtbilderei gegründet, enthusiastisch von den Jüngern der schwarzen Kunst gepflegt, nicht nur Krieg und Inflation glücklich überstanden haben, sondern auch die nicht viel schöneren Jahre seitdem, so ist das auch bei Gegnern jeder Vereinsmeierei aller Anerkennung wert. Unsere Leser kennen aus zahlreichen Bildern die Leistungen der „Märker“, so dass wir auf die demnächst stattfindende Jubiläumsausstellung gern aufmerksam machen. Vom 12. bis 22. April werden wir im Logenhaus, Steglitz, Albrechtstrasse 112a, die besten Werke der Märkischen Gesellschaft sehen können.

Dr. R.

Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlich für den Gesamteinhalt: Eugen Szatmari, Berlin-Charlottenburg. Für die Inserate: Bruno Wendland, Fichtengrund (Nordbahn). Verlag und Kupfertiefdruck von Rudolf Mosse in Berlin. Allen Einsendungen an die Redaktion, deren Rücksendung gewünscht wird, ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizulegen.



Wer photographiert

schätzt eine gute Kamera. Kaufen Sie daher keinen x-beliebigen Photoapparat, sondern eine Markenkamera. Wir liefern allererste Markenfabrikate wie AGFA, VOIGT-LAENDER, ZEISS IKON, PATENT-ETUI usw., gegen bequeme

Teilzahlung

zum Original-Listenpreis ohne Aufschlag. Unseren Photokatalog 25 versenden wir kostenlos. Er wird Ihnen ein guter Berater sein. Leichtverständliches Photo-Lehrbuch, reich illustriert, gegen Einsendung von M.1,80 auf Postcheckkonto Berlin 112375.

Photo- u. Kinohaus **Kölling & Kundt**
Berlin SW 68, Friedrichstrasse 35.



ERICH BURGER
CHARLIE CHAPLIN
BERICHT SEINES LEBENS

Kartiert RM. 5,—. Kostbarer Ganz-
leinen-Geschenkbild RM. 6,50.
Illustrierter Sonderprospekt gratis u. franko!
Rudolf Mosse Buchverlag, Berlin SW 100.

Reist Du, welche Wonne,
Nimm Boehms Universal-Sonne
Mit Dir ins Freie!
Denn auch als Laie
Kannst Du dann in Bildern
Frohe Fahrten herrlich schildern!

Boehms Universal-Sonne (Sommer-Sonne)

mit Tiefenschärfenrechner, Belichtungs-
messer, Rollbandmaß M. 8,— bis 10,—
Überall zu haben!

BOEHM-WERKE A.-G., Berlin W 35.

Fordern Sie
den 48seitigen
**Gesamt-
katalog**
unserer Bücher
1930!

Rudolf Mosse
Buchverlag
Berlin SW 100

Gelegenheits- käufe

in Zeiss-Ikon- und
Voigtländer-Kame-
ras. Spottbill. Zeiss-
Prismengläser. Photo-
Täuber, Berlin 62. An
der Spand. Brücke 8
(Bahnhof Börse).